

Sophie Barrelet

– erfüllt vom heldischen Ideal

Die Gnade des langen Lebens hat manche NS-Aktivistinnen nach 1945 doch noch zu gefeierten Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft gemacht. Das Beispiel Sophie Barrelet zeigt, wie schnell vergessen wird.



Als Sophie Barrelet am 26. Oktober 1987 94-jährig starb, trauerten in einer Anzeige im Hamburger Abendblatt für die Angehörigen Horst Barrelet, Rechtsanwalt und ehemaliger HSV-Präsident und der evangelische Landesbischof und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschlands, Eduard Lohse. Die Gnade des langen Lebens hatte Sophie Barrelet zu einer verdienten Hamburgerin gemacht.

Ihre Leistung war u.a. Gründerin und langjährige Vorsitzende (von 1927-1965) des Hamburger Ruderinnen-Clubs gewesen zu sein.

Schon zum 50-jährigen Bestehen des Hamburger Ruderinnen-Clubs hatte das Abendblatt sie 1975 gefeiert:

„Als junge Lehrerin, ein Beruf, dem sie sich mit Leib und Seele verschrieben hatte, setzte sie bereits 1924 an der Lichtwarkschule, der ersten Koeduka-

tionsschule in Hamburg, die tägliche Turnstunde für alle durch und gab damit ein noch heute aktuelles Beispiel.

Noch heute ist die 82-jährige häufig im Klubhaus am Isekai anzutreffen, nicht nur bei den Vorstandssitzungen, an denen sie als Ehrenvorsitzende teilnimmt, sondern auch regelmäßig beim Treffen der sogenannten 'Morgengrauen', die sich mittwochs zum Rudern und Kaffeetrinken treffen. Bis vor kurzem stieg Frau Barrelet selbst noch ins Boot. Außer dem Rudern gehört ihr Herz den Bergen; die Westalpen und die Dolomiten kennt sie aus dem 'Effeff'.

Und noch an anderer Stelle fand Sophie Barrelet als ehrenwertes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft Erwähnung. Als der in Amerika gegründete Zonta Club (Advancing the status of women worldwide), "die weibliche Antwort auf Rotary", im Jahre 2006 sein 75-jähriges Jubiläum feierte, titelte das Hamburger Abendblatt: "Der Club der starken Frauen". 39 Frauen, Ärztinnen, Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und Geschäftsfrauen, hatten im April 1931 im neuen Rechtshaus in der Rothenbaumchaussee 44 die Vereinsstatuten festgelegt.

Zwei Jahre nach der Clubgründung wurden die Zonta-Maximen „überparteilich, überreligiös und politisch neutral“ auf eine harte Probe gestellt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten sollte auch der Hamburger Zonta-Club sich

von seinen jüdischen Mitgliedern trennen. Daraufhin ließ der Club sich aus den Vereinsregistern streichen und die Mitglieder setzten ihre Treffen im Geheimen fort.

„Die Kaffeemütze, als Abwehrschutz über das Telefon gestülpt, wurde plötzlich zum Symbol eines Frauen-Netzwerks, das alles andere als ein Kaffeekränzchen war.“

Dennoch – einige dieser Frauen mussten emigrieren. Die Zahnärztin Clara Goldschmidt beging Selbstmord, nachdem Nazis ihr Praxisschild in Eppendorf mit der Aufschrift „Jude“ beschmiert hatten.

Die Autorin Traute Hoffmann hat in einem Buch die Kurzbiographien einiger Zontians geschrieben. Stellvertretend genannt wird dabei auch Sophie Barrelet. Und hier stimmt die Geschichte nicht mehr – sie wird praktisch auf den Kopf gestellt, wohl weil nach über 70 Jahren auch so Entscheidendes vergessen oder unbekannt ist.

Sophie Barrelet war sicherlich eine starke und resolute Frau gewesen. Aber sie war auch die führende Repräsentantin der Nationalsozialisten im Hamburger Schulwesen gewesen. Mit ihrer fünf Jahre jüngeren Schwester Adelheid Barrelet war sie glühende und eifrige Nationalsozialistin, die zu den Aktivistinnen im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) gehörten. Sie galten als „die Nazissen“ im Hamburger Schulwesen von 1933-1945, die im Nazi-System

steile Karriere machten.

Insofern ist befremdlich, dass Sophie Barrelet ohne irgend einen Hinweis auf ihre nationalsozialistische Vergangenheit in die Portrait-Sammlung „Auf den Spuren außergewöhnlicher Frauen“ aufgenommen wurde: in der Rubrik „Pädagoginnen“, zusammen mit Olga Essig und Emmy Beckmann, die von den Nazis 1933 als Oberschulrätinnen entlassen wurden.

In dem Portrait Sophie Barrelets heißt es am Ende knapp: „Aus dem Zonta-Club Hamburg ist sie wahrscheinlich zur Zeit des Nationalsozialismus ausgetreten.“

Biographische Daten

Sophie Barrelet wird am 10. Januar 1893 als Tochter des Kaufmanns Edouard Barrelet und seiner Frau Mary Adelaide geb. Walbaum geboren.

Ihre Herkunft lässt die spätere Hinwendung zum Nationalsozialismus nicht vermuten. Ihr Vater entstammte einer französisch-schweizerischen Familie. Der Großvater und andere Familienmitglieder waren lange Zeit Pastoren der Französischen Kirche in Hamburg, eng verbunden mit der Hugenotten-Gemeinde in Hamburg. So war Sophie Barrelet von Kindheit an mit der französischen Sprache vertraut. Bei den zahlreichen Familienbesuchen in der Schweiz wurde stets Französisch gesprochen.

Auch mit dem Englischen ist Sophie Barrelet aufgewachsen. Mit ihrer Mutter, die in London geboren wurde und lange dort gelebt hatte, spricht sie stets Englisch. Großvater und Urgroßvater mütterlicherseits waren deutsche Hofprediger am englischen Hofe gewesen.

1913 besteht Sophie Barrelet die Reifeprüfung am Wilhelm-Gymnasium. Danach studiert sie erst in Göttingen, dann in Hamburg. Während des ersten Weltkrieges muss sie das Studium unterbrechen, um an Stelle von

den in den Kriegsdienst eingezogenen Lehrern zu unterrichten.

1921 legt sie die Prüfung für das höhere Lehramt ab und erhält die Lehrbefähigung für Französisch, Spanisch, Latein, Mathematik und Philosophie. 1922 promoviert sie mit einer Dissertation zum Thema „Sprachgeographische Untersuchungen zum Problem der Nasalisierung in Frankreich“ an der Universität in Hamburg.

Danach wird sie als Lehrerin tätig an der Oberrealschule in St. Georg, danach an der Lichtwarkschule.

1924-1925 hat sie dann noch eine Ausbildung als Turn- und Schwimmlehrerin erfolgreich abgeschlossen.

Sophie Barrelet ist fachlich sehr vielseitig aufgestellt. Sie wechselt 1926 an die Universität Hamburg als „Akademische Turn- und Sportlehrerin“ und arbeitet seit dem 1.1.1930 als Dozentin an der Hochschule für Lehrerbildung. 1929 wird Sophie Barrelet für ihre Tätigkeit beim Erziehungswissenschaftlichen Seminar der Universität vom Schuldienst beurlaubt. Im hamburgischen Lehrerverzeichnis für das Schuljahr 1932-33 ist Sophie Barrelet in diesem u.a. von Prof. Deuchler als Direktor geleitetem Seminar geführt; Deuchler setzt sich insbesondere im Jahr 1932 sehr für sie ein.

Nationalsozialistische Aktivitäten und Karriere

Sophie Barrelet tritt am 1.5. 1933 in die NSDAP und gleichzeitig in den NSLB ein, wo sie sofort Leiterin der Abteilung für weibliche Erziehung wird. Sie übernimmt im Rahmen der Parteistrukturen viele verantwortliche Aufgaben. So leitet sie die Gaustelle für weibliche Erziehung und die NS-Frauenschafterin, wird Gausachbearbeiterin für Frauenturnen, Mitglied der NS-Volkswohlfahrt sowie des Reichs-Luftschutzbundes.

Ihre Schwester Adelheid

Barrelet vollzieht die gleichen Schritte und leitet im NSLB die Gaufachgruppe der Kindergärtnerinnen. Beide werden auf vielen Feldern aktiv, Berufliches, Ideologisches und Parteipolitisches wird miteinander verbunden und vermischt.

Sophie Barrelets Lehrtätigkeit steht unter dem Zeichen nationalsozialistischer Ideologie. Ihre letzte fremdsprachendidaktische Veranstaltung an der Hamburger Universität trägt den Titel „Die national-politische Aufgabe des fremdsprachlichen Unterrichts“. Der Kurs im darauf folgenden Semester: „Mädchenerziehung und Frauenbildung im Neuen Reich“.

Auch ihre Begeisterung für die Sporterziehung ist nicht ohne politisch-ideologischen Hintergrund. So schreibt sie in einem Artikel in der Berliner Zeitung über politische Leibeserziehung: „Das Ziel aller Erziehung und damit auch der Leibeserziehung ist die Heranbildung der Mädchen zu gesunden deutschen Frauen, die sich ihrer völkischen Aufgabe bewusst sind. Volk, Rasse und Persönlichkeit sind die Richtungspunkte der Erziehung. Die Leibesübungen formen Leib und Seele als Träger des Rassenerbes.“

Die Hamburger Lehrerzeitung legt ab 1933 regelmäßig Zeugnis ab über die propagandistischen Schulungsaktivitäten der Schwestern Barrelet. Adelheid Barrelet ist nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zur Leiterin des Fröbelseminars ernannt worden. Beide referieren regelmäßig auf Versammlungen der Lehrerinnen und Erzieherinnen sämtlicher Fachschaften des NSLB. Diese finden häufig im großen Saal des Curiohauses statt.

Sophie Barrelet: „Allgemeines über die Mädchenschule im Neuen Deutschland“; Adelheid Barrelet: „Die Aufgaben der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen im Dritten Reich“. Voll werden die Säle

durch den Ankündigungszusatz: „Es ist Pflicht aller Lehrerinnen und Erzieherinnen im NSLB, an dieser Versammlung teilzunehmen.“

Sophie Barrelet berichtet fortlaufend in der HLZ von den Tagungen für weibliche Erziehung, die immer politischer werden, vornehmlich im deutschen Osten stattfinden, in Königsberg, im „Weichselgebiet“. Thematisiert werden die „Grenzlandsprobleme“. Es werden Referate gehalten über die „nationalsozialistische Arbeitsweise für Boden und Geschicke der Heimat“, Referate „aus den Gebieten der Erb- und Rassenbiologie sowie auch Ostraum- und Kolonialschulung.“

Sophie Barrelet schwärmt von den Gemeinschaftserlebnissen. Die Tage beginnen gern um 6 Uhr mit einem Geländelauf und Gymnastik und enden mit Nachtwanderungen und Paddelfahrten.

Mit welcher Haltung und welchen Zielsetzungen Sophie Barrelet als Leiterin der Abteilung für weibliche Erziehung wirkt, hat sie 1934 in einem programmatischen Aufsatz zum Thema Körpererziehung der Mädchen ausgeführt:

„Für die Gesundung und Gesunderhaltung des Volkes, für die Stärkung und Erhaltung der besten rassischen Kräfte im Volke ist eine gute Körpererziehung der deutschen Jugend, der männlichen wie der weiblichen, von wesentlicher Bedeutung.“

Und weiter: „Das Erziehungsziel steht fest: Der Knabe soll zum Mann erzogen werden, das Mädchen zur Frau und Mutter – beide zu deutschen Menschen, die ihrem Volke zu dienen bereit und befähigt sind.“

Man sieht die Bilder Leni Riefenstahls vor sich. Sophie Barrelet schreibt: „Echte, verantwortungsbewusste Körpererziehung, wie sie unser Führer für das männlich und weibliche Geschlecht fordert, ist nicht

Diensteid

Ich schwöre: Ich werde dem Führer des deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.

Vorstehenden Eid habe ich heute vor Herrn
Präsident Witt
geleistet.

Hamburg, den 29. Oktober 1934

Vor- und Name: Dr. Sophie Barrelet

Amtsbezeichnung: Lehrerin

Dienststelle (Schule, Anzahl): Lehrerin für Körpererziehung

Die Eidesleistung beglaubigt:

Frank
Dienststellenleiter

möglich ohne Anstrengung und Kampf“. Wobei ihr besonders die weibliche Körpererziehung ein Anliegen ist: „Mut, Selbstbeherrschung, Zähigkeit und Tapferkeit werden geweckt und gestärkt durch entsprechende Anforderungen an den Leistungswillen der Mädchen. In der Überwindung von Hindernissen und Gefahren (tatsächliche oder vermeintliche), wie sie zum Beispiel das Geräteturnen und das Wasserspringen bieten, in der Bekämpfung der Müdigkeit und Unlust, wie sie bei Dauerleistungen auftreten, und in der Meisterung von Schwierigkeiten, wie Wanderungen sie mit sich bringen können, stählt sich der Wille des Kindes. Das deutsche Mädchen muß früh lernen, tapfer durchzuhalten, Entbehrungen zu ertragen.“

Und etwas später: „Dasselbe gilt aber vor allem auch für die Charakterformung. Auch

die weibliche Jugend muß erfüllt werden vom heldischen Ideal; denn die zukünftige Frau und Mutter trägt im besonderen Maße die Verantwortung in sich für das kommende Geschlecht, für die Pflege von Gesittung und Volkstum in der Familie.“

Sophie Barrelet ist eine selbstbewusste, streitbare Frau. Sie hat gute Kontakte und ist in der NSDAP und im NSLB gut vernetzt. Im Institut für Leibesübungen führt sie eine Auseinandersetzung mit dem Institutsdirektor Prof. Knoll offensiv um einen größeren Praxisbezug durch Hinzuziehung akademischer Turnlehrer bei der Lehrerausbildung. Knoll unterstellt „Fräulein Dr. Barrelet“ intrigantes Verhalten: „Ich erwarte, dass bis zum Ende des Semesters keine Quertreibereien mehr von Ihrer Seite kommen und verbleibe mit Heil Hitler“.

Sophie Barrelet, bisher nur

Lehrbeauftragte, hat gute Kontakte außerhalb des Dienstweges, wendet sich direkt an den Landesschulrat und NSLB-Führer Willi Schulz. Sie ist aber auch fachlich vielseitig und wechselt 1936 an die Hochschule für Lehrerbildung.

Am 7.6.1940 wird sie im Namen des Führers zur Professorin ernannt, am 1.4.1942 wird sie stellvertretende Leiterin der Lehrerinnenbildungsanstalt (LBA), seit 1939 ist sie bis Kriegsende auch als Referentin in der Schulverwaltung tätig.

Ausschlaggebend für diesen Aufstieg sind einerseits sicherlich ihre Aktivitäten in der nationalsozialistischen Bewegung. Andererseits hat Sophie Barrelet eine breite fachliche Qualifikation, erstklassige Zeugnisse – außerdem wurden im Oktober 1939 „5 Dozenten zum Heerdienst eingesetzt“ ebenso wie mehrere Schulräte.

Weil Hochschullehrer und Lehrerausbilder ebenfalls für den Kriegsdienst verpflichtet wurden, arbeitet Sophie Barrelet parallel von 1941 bis 1944 auch noch als Fachleiterin im Staatlichen Studienseminar.

Sophie Barrelet ist bis zum Ende des Nationalsozialismus aktiv. Am 27. Februar 1945 referiert sie vor Wehrmachtshelferinnen zum Thema „Die Position von Frauen, vom historischen Standpunkt aus gesehen“. Und am 6.3. 1945 spricht sie in Osdorf vor Führeranwärterinnen über „Die Aufgabe der Wehrmachtsführerin“. Ausdauer und Durchhaltevermögen sind bei ihr offensichtlich vorhanden.

Entlassung und Entnazifizierung

Durch Verfügung der Schulverwaltung vom 8.6. 1945 wird Sophie Barrelet von ihrem Amt als Leiterin der Lehrerinnenbildungsanstalt (LBA) beurlaubt. Am 21. November 1945 wird sie dann, ähnlich wie Kurt Holm, entlassen, endgültig dann durch

Verfügung der Britischen Militärregierung vom 31.1.1946.

Den Entnazifizierungsbogen füllt Sophie Barrelet am 19.5. 1945 aus. Ihre Sprachkompetenz beweist sie durch parallel gelieferte perfekte englische Übersetzungen ihrer Antworten.

Am 23.6.1945 ist sie noch hoffnungsfroh, weiterbeschäftigt zu werden – „falls es nicht länger möglich sein sollte, mich in einer führenden Position zu beschäftigen“, bietet sie eine Tätigkeit als „Tutor für training and higher education of teachers an oder in der Schule.“

Sie verweist auf ihre Schweizer und englischen Wurzeln.

Als ihre politische Überzeugung und ihre Prinzipien („I have always upheld...“) nennt sie „nationale Ehre und soziale Gerechtigkeit“, sie hätte „niemals Hass oder Fanatismus“ gefördert („fostered“). Sie verweist auf ihre kurze DVP-Mitgliedschaft, die während der NS-Zeit vehement bestritten und marginalisiert worden war.

Ihren Beitritt zur NSDAP begründet sie mit dem Glauben „in die Ideale nationaler Ehre und sozialer Gleichheit.“

Sie hätte immer

- „– defects, unadequateness or faults in the party ohne Reserven das Wort erhoben,
- wiederholt die Politik gegen die Juden kritisiert,
- keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt bekommen wegen ihres kritischen Verhaltens,
- niemals finanziell oder beruflich profitiert von ihrer Arbeit im NSLB oder der Frauenschaft.“

Später schreibt sie, „nie Gehässigkeiten gegen andere gelehrt oder bei meinen Schülern geduldet zu haben.“

Am 23. 3. 1946 hofft sie noch, „dass ich noch einmal Gelegenheit bekomme, an der deutschen Jugend zu arbeiten.“

Es beginnt eine langjährige Auseinandersetzung um die geforderte Wiedereinstellung –

später, als ihr klar wird, wie stark diese abgelehnt wird, auch um die Festsetzung der Versorgungsbezüge. Dabei wird Sophie Barrelet zum Teil von ihrem Neffen, dem Rechtsanwalt Horst Barrelet vertreten.

Die Anwälte nennen Leumundszeugen, die Sophie Barrelet entlasten sollen oder Persilscheine ausstellen.

So schreibt die spätere Direktorin des Institutes für Lehrerbildung, Anne Banaschewski, am 5.11.1947, dass sie selbst auf Vorschlag von Fritz Köhne Ostern 1944 an die Lehrerinnen-Bildungsanstalt abgeordnet worden wäre. „Es war Fr. Dr. Barrelet bekannt, dass ich nicht Parteimitglied war; trotzdem hat sie mich ohne politische Beaufsichtigung arbeiten lassen. Allerdings übte sie einen gewissen Druck auf mich aus, dass ich mich irgendwo `einsetzen` müsste. An ihrer überzeugten nationalsozialistischen Einstellung war nicht zu zweifeln, doch versuchte sie auch zu jenen ihrer Mitarbeiterinnen, die nicht Parteimitglieder waren, (wir waren zwei) in ein menschlich anständiges Verhältnis zu kommen.“

Einen echten Persilschein erhält Sophie Barrelet von Dr. Wilhelm Oberdörffer. Er bescheinigt ihr, „nie über das durch ihr Amt gebotene Maß“ politisch hervorgetreten zu sein, „nie verschärfend, sondern stets ausgleichend in ihrem Arbeitsbereich gewirkt“ zu haben.

Sophie Barrelet verweist in ihrem Einspruch gegen die Entlassung wieder auf ihre englischen und schweizer familiären Wurzeln und erklärt: „Ich bin mit vielen Engländern, Amerikanern und Franzosen verwandt und befreundet.“

Der Beratende Ausschuss lehnt die Wiedereinstellung am 23.4.1948 erneut ab: „Nach eingehender Beratung und vor allem nach längerer Rücksprache mit Frau Oberschulrätin Beckmann sind wir der Meinung,

dass sie unmöglich im aktiven Schuldienst wieder beschäftigt werden kann. Der Gewährung einer Pension widersetzen wir uns nicht.“

Das ist besonders interessant, wird Barrelet doch mit Emmy Beckmann in der Zonta-Portrait-Sammlung 50 Jahre später auf eine Stufe gestellt.

Emmy Beckmann wird noch einmal als Zeugin gehört, weil der Berufungsausschuss für die Ausschaltung von Nationalsozialisten am 8.12.1948 die Tatsache prüfen lassen will, „dass Barrelet in Berlin die Auflösung des Philologinnenvereins mit beschlossen habe. Barrelet weist darauf hin, dass sie in Hamburg zur 1. Vorsitzenden des Philologinnenvereins gewählt worden wäre und deshalb dahin gefahren wäre.“ Nach der Aussage von Emmy Beckmann wird festgestellt, „Barrelet hatte entgegen dem Votum des Hamburger Philologinnenvereins sich in Berlin parteigetreu für die Auflösung eingesetzt.“

In der Sitzung des Berufungsausschusses am 9. Februar 1949 wird Sophie Barrelet damit konfrontiert, ob sie „noch im April 1945 eine Art Gedenkfeier anlässlich Hitlers Tod veranstaltet hätte“. Laut Vermerk erwidert sie: „Ich hatte in meiner Schule ein Wohnheim Ende April oder Anfang Mai, als die Truppen einrückten, dieses Wohnheim aufgelöst wurde und die Mädels weggingen, sind wir noch einmal in die Aula gekommen. Daß bei dieser Gelegenheit Hitler gedacht wurde, ist mir nicht erinnerlich.“

Es ist wieder einmal Fritz Köhne, der bestätigt, dass Barrelet keinen Druck auf politisch „nicht als richtige Nationalsozialisten“ zu bezeichnende Lehrer ausgeübt hätte. „Meine persönlichen Beziehungen zu Frau Barrelet sind stets angenehm gewesen und hatten keineswegs eine politische Note.“

Der Berufung wird stattgege-



Bei bester Gesundheit und in strahlender Laune, feierte gestern Frau Professor Dr. Sophie Barrelet, die 1. Vorsitzende des Hamburger Ruderinnen-Club, ihren 70. Geburtstag. Die weit über Hamburgs Grenzen hinaus bekannte Pädagogin war u. a. Direktor einer Lehrerinnen-Ausbildungsanstalt und später an der Universität Hamburg beim Aufbau des Studentinnensports tätig.
Foto: Conti-Press

Hamburger Echo v. 11.1.1963

ben. Barrelet wird als Studienrätin mit 75% in den Ruhestand versetzt. Die wird in Kategorie IV eingestuft (Mitläuferin). Als Lehrerin sei sie nicht mehr tragbar.

Am 16.10. 1952 ändern sich die Grundlagen für Sophie Barrelet. Der leitende Ausschuss entscheidet gemäß § 6 des Gesetzes zum Abschluss der Entnazifizierung, dass sie mit Wirkung vom 1.10.1952 in Kategorie V eingestuft wird. Damit wird sie als unbelastet entnazifiziert.

Im Weiteren wird ihre Wiederverwendung sowohl vom Lehrerbetriebsrat als auch von der Deputation nicht getragen. Ähnlich wie im Fall Kurt Holm ist auch bei ihr nicht vergessen worden, wie sie im Sinne der Nationalsozialisten zur Auflösung der alten Lehrerorganisationen aktiv beigetragen hat. Eine Rolle, die in den Akten nicht zu verifizieren ist, hat sicherlich auch Heinrich Landahl gespielt, nach 1945 Schulsenator in Hamburg, vor 1933 Schulleiter der Lichtwark-

schule, an der Sophie Barrelet einige Jahre gearbeitet hatte. Aus eigener Anschauung und in langjähriger Kenntnis der Person hat Landahl sich nicht für die Wiedereinstellung von Barrelet eingesetzt.

Erst nach den Bürgerschaftswahlen 1953 unter der Regierung des Hamburg-Blocks mit dem neuen Schulsenator Hans Wenke wird die Wiedereinstellung von Sophie Barrelet betrieben. In der Zwischenzeit hatte sie bei der privaten Rackow-Schule Sprachen unterrichtet.

Mit Wirkung vom 1.4.1954 wird sie, 61-jährig, an der Wissenschaftlichen Oberschule für Jungen im Alstertal eingestellt. Sie unterrichtet Religion, Englisch, Latein, Spanisch und Nadelarbeit. Der Schulleiter begutachtet Sophie Barrelet und lobt sie in den höchsten Tönen.

1958 wird Sophie Barrelet in den Ruhestand geschickt, gezeichnet von Max Brauer.

Zu ihrem 70. Geburtstag gratuliert der Landesschulrat Ernst Matthewes. Er gratuliert und erwähnt, dass sie noch bis zum 69. Lebensjahr Lehraufträge übernommen hatte, „einen Verein für das Frauenrudern leiten würde, noch an schwierigen Kletterpartien teilnehmen würde und frisch und munter wie eine junge Forelle“ wäre.

Auch Ernst Matthewes, der Barrelet in den Auseinandersetzungen der 30er Jahre kennengelernt hatte, fand offenbar knapp 30 Jahre später seinen Frieden mit ihr.

HANS-PETER DE LORENT
BIRTE DE LORENT
MEIKE DE LORENT

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit sind auf alle weiteren Anmerkungen und Quellenangaben verzichtet worden. Interessenten können diese bei dem Autoren erfragen: hpdelorent@aol.de